

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Muster. Sonntagsblatt vierteljährlich.
1 M. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
Vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 M. 20 Pfg.;
hievon 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 30.

Mittwoch, den 9. März 1904.

40. Jahrgang

Kundschau.

Stuttgart, 3. März. In einem Städtchen der schwäb. Alb (Laichingen) hat ein invalidenversicherungspflichtiger Arbeiter 41 entwertete Beitragsmarken 2. Lohnklasse aus der Quittungskarte eines anderen herausgemacht und sie in seiner eigenen Quittungskarte eingeklebt, obwohl er wußte, daß die Marken bereits einmal verwendet worden waren. Er wurde deshalb von der Staatsanwaltschaft in Untersuchung gezogen und am 6. Februar 1904 durch rechtskräftiges Urteil der Strafkammer in Ulm wegen eines Vergehens gegen § 187 Abs. 2 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899 zu der Geldstrafe von 30 M. event. 6 Tagen Haft und zur Bezahlung der nicht kleinen Kosten rechtskräftig verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hat eine Haftstrafe von 3 Wochen beantragt. Hieraus ist zu entnehmen, daß unlautere Manipulationen der vorgeschilderten Art zu keinem guten Ende führen. Der Anteil, den der versicherungspflichtige Mann aus eigenen Mitteln hätte zahlen müssen, beträgt 4,10 M. Nun hat er zu der Strafe und den Kosten doch noch die Marken zu kaufen, da die von ihm eingeklebten zu vernichten waren.

Der Bezirksverein Stuttgart des württembergischen Schwarzwaldvereins hielt kürzlich einen gut besuchten Familienabend ab, bei welcher General Dr. v. Pfister einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Der Schwarzwald in der neueren Geschichte“ hielt. Er erinnerte dabei an den Zola'schen Roman „La débâcle“, in welchem einer Meldung des Oberpräsidenten von Schlettstadt, im Schwarzwald stehen große deutsche Truppenmassen, gedacht wird, eine Meldung, welche es notwendig erscheinen ließ, eine Division von Belfort anstatt sie zu Mac Mahons Armee stoßen zu lassen, an den Rhein zur Verhinderung eines Ueberganges der Deutschen zu schicken. Der Irrtum des Präsidenten war hervorgerufen durch die glänzend gelungene Demonstration des württembergischen Obersten Seubert, der mit einer ganz geringen Anzahl von Truppen bei den Franzosen sowohl wie bei den Schweizern den Anschein zu erwecken wußte, als ob ein großes Heer den Schwarzwald besetzt halte und einen Einfall ins Elsaß beabsichtige. So habe der Schwarzwald auf den Schlachtfeldern von Wörth und Fröscheiler mitgekämpft als ein treuer Bundesgenosse der deutschen Heere. Im weiteren Verlauf seines Vortrages kam der Redner auf die Verteidigungsmaßnahmen im Schwarzwald

in früherer Zeit zu sprechen. Die Bewohner des Schwarzwaldes seien nicht müßig gewesen, sie haben versucht, die Straßen und Pässe zu sperren, auch seien Schanzen errichtet worden, um den Durchmarsch des Feindes zu verhindern. Aber alle diese Bauten, u. a. auch die Schwedenschanze auf dem Aniebis, waren so unpraktisch angelegt, daß die Mißerfolge von 1796, von 1800 und 1805/6 teilweise darauf zurückzuführen sind. Schließlich gedachte der Redner auch noch des sog. „Franzosenjamstags“, des 24. März 1848, als das Gerücht im ganzen Schwarzwald kursierte, daß die Franzosen eingefallen seien und die Städte und Dörfer plünderten, ein Gerücht, das sich bekanntlich als vollständig unwahr erwies und nur auf die Erregung der Gemüter über die Vorgänge in Paris zurückgeführt werden konnte.

Conweiler, 8. März. Gestern abend brannte hier das Wohnhaus des Fuhrmanns Karl Scheurer samt Scheune nieder. Das Feuer entstand abends 8 Uhr. Angeblich brannte zuerst ein mit Stroh geladener, im Schopf stehender Wagen. Es wird Brandstiftung vermutet. Dem Scheurer sind auch die Fahrnisse verbrannt.

Kottweil, 4. März. Nach der „Schw. Brgrztg.“ sind zur Erinnerung an den verstorbenen Herrn Geh. Kommerzienrat Max von Duttendorfer von dessen Gemahlin 20.000 M. zu Gunsten älterer verdienter Arbeiter der Pulverfabrik Kottweil gestiftet worden.

Göppingen, 5. März. Bei der gestrigen Versteigerung der mechanischen Buntweberei am Stadtbach, welche sich bekanntlich im Konkurse befindet, waren zwar viele Personen zugegen, doch fehlte es an entsprechenden Angeboten. Die hiesige Firma A. Gutmann und Cie., Spinnerei und Weberei an der Fils, bot schließlich 500.000 M., also gerade die Hälfte des neuesten gemeinderätlichen Anschlags. Um diesen Preis konnte die Fabrik, incl. sämtlichen Maschinen und Zubehörden, nicht abgegeben werden. Ein weiterer Aufstreich soll nicht stattfinden, vielmehr soll den Hypothekengläubigern das Anwesen nunmehr um ihre Ansprüche überlassen werden.

Göppingen, 6. März. Bei der gestrigen zweiten Versteigerung der Villa des Bankiers Leopold J. Gutmann wurde diese für 62.000 M. für die Oberamtspflege und die Oberamtsparkeasse angekauft.

Geislingen, 7. März. Der flüchtige Postexpeditor Kirchgäßner von Donzdorf wurde in Geislingen verhaftet, nachdem er aus Wien zurückgekehrt war, um sich der Behörde zu stellen. Er ist

gestern an das Landgericht Ulm eingeliefert worden.

Pforzheim, 6. März. Verschiedene auswärtige Blätter bringen die Nachricht, daß die hiesige Industrie bereits die Wirkungen des russisch-japanischen Krieges zu verspüren beginnen und daß sich eine der ersten Uhrkettenfabriken gezwungen gesehen habe, 80 Arbeiter zu entlassen und mit stark verkürzter Arbeitszeit weiter zu arbeiten. Wir können demgegenüber auf das Bestimmteste sagen, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort ist. Wohl macht sich, wie jedes Jahr um die jetzige Zeit, d. h. kurz vor Ostern, ein Nachlaß der Auftragsgänge bemerklich, aber von Arbeiterentlassungen in größerem Umfang oder stark verkürzter Arbeitszeit kann keine Rede sein. Wir wissen genau, daß von den ganzen ca. 22.000 in unserer Hauptindustrie beschäftigten Personen noch keine 80 entlassen worden sind und können nicht verstehen, was eigentlich mit solchen mehr als übertriebenen Alarmnachrichten bezweckt werden soll. (Schw. M.)

Konstanz, 6. März. Diese Woche reisten ca. 1500 Italiener hier durch. Mittels Sonderzüge wurden sie über den Schwarzwald weiter befördert.

St. Ludwig, 3. März. Vergiftet durch Kohlenoxydgas wurden ein 65-jähriger Maurer und seine im 72. Jahre stehende Ehefrau. Die beiden gingen Montag abend wie gewöhnlich zu Bett, nachdem sie vorher die Stube noch geheizt und die Ofenklappe geschlossen hatten, um die Wärme nicht allzufrüh entweichen zu lassen. Es fiel dann am anderen Morgen auf, daß der Mann nicht zur Arbeit ging, und als später auf wiederholtes Klopfen keine Antwort erfolgte, wurde die Tür gewaltsam geöffnet. Den Eintretenden zeigte sich ein trauriger Anblick. Die beiden alten Leute lagen, durch das ausgeströmte Kohlenoxyd vergiftet, bestimmungslos auf ihren Betten. Sie wurden ins Spital geschafft, wo die Wiederbelebungsversuche allerdings Erfolg hatten; jedoch ist infolge der eingetretenen Herzschwäche Lebensgefahr noch vorhanden.

Nürnberg, 1. März. Dem Erfinder der Taschenuhren, Peter Henlein, wird dahier ein Denkmal in Form eines Brunnens auf Veranlassung des Deutschen Uhrmacherverbands gesetzt. Die Kosten (22.000 M.) werden der Deutsche Uhrmacherverband und die hiesige Stadtgemeinde tragen.

Leipzig, 5. März. Der seinerzeit vom Schwurgericht wegen Betruges zu 3 Jahren Gefängnis verurteilte Direktor der Leipziger Bank Dr. Genßich wurde

heute vom König begnadigt. Er wird am 23. März aus der Strafhast entlassen. Dr. Genssch hat 2½ Jahre seiner Strafhast verbüßt.

— Der Kaiser hat folgendes Beileidstelegramm an die Gräfin Waldersee gerichtet: Berlin, Schloß, 9 Uhr 58. In herzlicher Anteilnahme gedenken ich und die Kaiserin Ihres schmerzlichen Verlustes, denn wir wissen, was Sie in dem zu Gott Heimgegangenen besaßen und verloren. Mit mir trauert die Armee, die zu ihm aufblickte als zu dem berufenen Führer in ernstesten kriegerischen Zeiten. Ich verliere in ihm meinen bewährten alten Freund. Gott stärke und tröste Sie. Wilhelm I. R.

— Graf Waldersee, welcher vor einigen Tagen verschied, wurde am 8. April 1832 in Potsdam geboren. Er wurde im Kadettenkorps erzogen und trat nach Absolvierung dieses Instituts in das Garde-Artillerie-Regiment ein. Sein Leutnantspatent datiert vom 7. September 1850. Nach 16 Jahren schon avancierte er zum Major, nachdem er Adjutant der I. Artillerieinspektion und persönlicher Adjutant des Bruders des Königs, des Prinzen Karl gewesen war. Premierleutnant und Hauptmann wurde er an einem Tage, am 31. Mai 1859. Dieser wohl einzige Fall erklärte sich dadurch, daß sein Hauptmannspatent auf den Tag zurückdatiert wurde, an dem er Premierleutnant geworden war. Waldersee muß also schon in jungen Jahren durch seine Fähigkeiten und Leistungen die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich gelenkt haben. In den Generalstab versetzt, machte er den Feldzug in Böhmen im großen Hauptquartier mit, wurde nach dem Frieden als Adjutant zum neu gebildeten 10. Armeekorps in Hannover kommandiert und 1870 unter Ernennung zum Flügeladjutanten des Königs als Militärattache nach Paris geschickt. Als der Krieg ausbrach, kam Waldersee zunächst in das große Hauptquartier und erhielt dann als Oberstleutnant den Posten als Generalstabschef der Armeearbeitung des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin. Nach der Kapitulation von Paris wurde der Oberst Graf Waldersee — diese Beförderung hatte ihm die Kaiser-Proklamation in Versailles gebracht — zum Chef des Stabes des Gouvernements von Paris ernannt und war auch kurze Zeit, vom Juni bis September, Geschäftsträger bei der französischen Republik. Als Kommandeur des 13. Manen-Regiments, à la suite, dessen Chef er auch später noch geblieben ist, lehrte Waldersee 1871 in den Frontdienst zurück, wurde 1873 Chef des Stabes des X. Armeekorps und 1876, nach nur 26 jähriger Dienstzeit, Generalmajor. 1882 wurde er Generalleutnant und Generalquartiermeister und als solcher Ablatus des Grafen Moltke, dessen Nachfolger als Chef des Generalstabes er im Jahre 1888 wurde und bis zum Jahr 1891 blieb. In diesem Jahr reichte Graf Waldersee sein Abschiedsgesuch als Generalstabschef ein, das jedoch abgelehnt wurde; aber Graf Waldersee blieb nicht Generalstabschef, sondern wurde am 30. Juni 1891 zum Kommandeur des IX. Armeekorps in Altona ernannt, während Graf Schlieffen II an die Spitze des Generalstabes trat. Im Jahre 1898 wurde Waldersee Generalinspektor des III. Armeekorps als

Nachfolger des Grafen Blumenthal, mit dem Sitz in Hannover. Am 7. Mai 1900 erfolgte seine Ernennung zum Feldmarschall, und im selben Jahre wurde ihm der Oberbefehl der verbündeten Truppen in China übertragen. Seine Wirksamkeit trug viel zur baldigen Beendigung der chinesischen Wirren und zur Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens zwischen den Mächten bei.

Berlin, 7. März. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht einen Armeebefehl des Kaisers, in dem es heißt: „Gottes Fügung hat mir, dem Heer und dem Vaterland durch den Tod des Grafen Waldersee einen schweren Verlust auferlegt. Mit aufrichtigem Schmerz beklage ich das Hinscheiden des in so vielen, besonders wichtigen Stellungen rühmlichst bewährten Mannes. Er war mir ein persönlich nahestehender Freund. Ich verliere in ihm einen verehrten Lehrer, dem ich meine Ausbildung auf dem Gebiet der Strategie und Taktik verdanke.“

Aus dem Harz. Aus Seesen a. H. 2. März wird der „Magdeb. Ztg.“ geschrieben: Als kürzlich ein Vater seinen Sohn, der die Jakobsohn'sche Schule hier besucht, bei den Ohren nehmen und ihn veranlassen wollte, seine Schularbeiten zu machen, warf sich der Sprößling in die Brust und erwiderte: „Vater, ich darf nicht, wir streiken!“ Der Vater war sprachlos. Die jungen Leute streikten in der Tat. Sie hatten ein Schriftstück aufgesetzt, es Mann für Mann unterschrieben und sich darin solidarisch verpflichtet, nicht früher wieder zu den „geliebten“ Büchern zu greifen, als bis die Ueberlastung mit häuslichen Arbeiten abgestellt sei. Als die Streikenden ihre Forderung erfüllt glaubten, zerrissen sie das Schriftstück mit Solidarität und lehrten zu ihren Schulbüchern zurück. Streikbrecher waren nicht zu verzeichnen gewesen.

— Für die Verwundeten und Kranken in Deutsch-Südwestafrika hat die Firma G. E. Reßler u. Co. (Inhaber G. Stitz u. Rud. Weiß) 10 Risten Champagner gespendet, die am 29. Febr. in Hamburg mit dem Dampfer „Hans Wörmann“ nach Swakopmund abgehandelt wurden.

— Zum Militärdienst ohne Waffe sollen künftig nach einem Erlaß des Kriegsministers auch Leute herangezogen werden, welche nur als „bedingt tauglich“ erklärt wurden. Seither überwies man diese ausschließlich der Reserve. Die Aenderung erfolgt, weil es immer schwerer wird, eine genügende Zahl Dekonomiehandwerker zu bekommen. Die Bekleidungsämter brauchen nicht nur Schneider, Schuhmacher und Sattler, sondern es sollen auch Maschinenstepper aller Art, Handschuh- und Rückenmacher, Kürschner, Maschinenschlosser, Gerber, Lederzurichter, Böttcher und Schreiner bei ihnen zur Einstellung gelangen. Alle diese Leute sollen aus den „bedingt tauglichen“ Dienstpflichtigen genommen werden. Bei den Schlossern und Schuhmachern ist auf besonders kräftigen Körperbau zu achten, damit sie den mit dem maschinellen Betrieb verbundenen, häufig sehr schweren Arbeiten gewachsen sind. Da zum Dienst ohne Waffe keine bestimmte Körpergröße vorgeschrieben ist, können natürlich auch alle jene Leute herangezogen werden, die wegen „Mindermaß“ (unter 1,54 Meter) zur Aushebung zum aktiven Dienst mit

der Waffe nicht geeignet sind. Außer als Dekonomiehandwerker können ferner die „bedingt Tauglichen“ als Krankenwärter ausgehoben werden, doch dürfen es nur körperlich kräftige Leute sein. Es sind vor allem Leute zu nehmen, die Neigung zur Krankenpflege haben, wie Heilgehilfen, Barbierer usw. Auch Holz- und Metallarbeiter können zu den Krankenhelfern kommen, weil man sie für das Aufschlagen der Krankenzelte und Baracken braucht.

— Der im vor. Jahr von der „Woche“ veranstaltete Volksliederwettbewerb ist zum Abschluß gelangt. Unter 9000 Kompositionen wurden 30 durch Sachverständige ausgewählt und unter 53000 aus dem deutschen Volk eingegangenen Stimmen erhielten am meisten und daher die drei Preise Musiklehrer Simon Breu-Würzburg, Musikdir. Prof. Lorenz-Stettin und Alwine Feist, Studierende der Musik in Köln.

— Aus Helgoland wird dem Berl. Tageblatt berichtet: Zwei auf Helgoland von der königlichen Regierung in Schleswig aufgestellte Erdbebenmesser zeigen unverkennbar an, daß der ganze Felsen, namentlich bei starkem Weststurm, ins Schwanken gerät; demnächst soll versucht werden, ob der Felsen auch durch Abfeuern der schweren Haubitzen ins Schwanken gebracht wird. Der Kaiser will die Befestigungen gegen die Abbröckelungen besichtigen und auch die biologische Station in Augenschein nehmen.

London, 7. März. Die hiesigen Morgenblätter gedenken des Grafen Waldersee in ausführlichen, seine Verdienste warm hervorhebenden Artikeln. „Daily Telegraph“ schreibt: Graf Waldersee war nicht allein ein bedeutender, wissenschaftlich hervorragender Offizier, sondern auch ein Mann von hohem diplomatischem Geschick. Wäre er nicht Soldat mit Leib und Seele gewesen, so würde er wohl als Diplomat gegläntzt haben. Der Feldmarschall war mehr als nur Soldat, er war auch ein fesselnder Charakter und eine eigenartige Persönlichkeit. „Daily Chronicle“ sagt: In dem Grafen Waldersee ist einer der ausgezeichnetsten Männer Deutschlands dahingegangen. Er war Soldat und Staatsmann zugleich, wie es, wenn auch in größerem Maßstabe, Fürst Bismarck war.

London, 7. März. Nach Meldungen aus Inkon (Mintschwang) heißt es in dort eingetroffenen russischen Privatbriefen, daß bei dem jüngsten Zusammenstoß auf koreanischem Gebiet zwischen Jalu und Pingyang die Russen die Japaner mit überlegenen Streitkräften geschlagen, aber selbst schwere Verluste erlitten haben.

New-York, 7. März. Durch eine ungeheure Ueberschwemmung sind zahlreiche blühende Städte im Tal des Susquehanna in Pennsylvanien gefährdet. Die Ueberschwemmungen sind die Folge der plötzlich eingetretenen Eisschmelze durch Thaumetter. 11 Personen sind bereits ertrunken, viele werden vermisst. In Harresburg sind 200 Familien obdachlos, 1500 Personen haben Zuflucht in öffentlichen Gebäuden suchen müssen. Die Gewerbetätigkeit im ganzen Ueberschwemmungsgebiet ist ernstlich bedroht.

— Das vom Kaiser den Amerikanern geschenkte Standbild Friedrichs des Großen liegt noch immer wohlverpackt in einem Schuppen in Washington. Die

Blamage für Deutschland ist nun groß genug und deshalb soll am 20. Okt. d. J. die Enthüllung und formelle Uebergabe des Standbildes stattfinden. Der deutsche Botschafter Speck v. Sternburg hatte auf Veranlassung des Präsidenten Roosevelt eine längere Besprechung über die Aufstellung des Standbildes. Es wurde beschlossen, dasselbe auf der Terrasse des „Weißen Hauses“ neben Alexander dem Großen, Cäsar und Napoleon aufzustellen. — Und zu diesem Entschluß kommt man erst jetzt!

Unterhaltendes.

Aus Nacht zum Licht.

von Hugh Conway.

13) (Nachdruck verboten.)
Zunächst muß ich mich damit begnügen, hinter den dicken roten Vorhängen meines Fensters zu lauern und die Geliebte, welche von dieser alten Kake Teresa bewacht wird, beim Kommen und Gehen zu beobachten. Ich muß jetzt vorsichtiger als früher dabei sein, denn die Duenna hat mich einmal dabei erkappt, und so oft sie jetzt vorübergeht, sehe ich ihre scharfen Augen auf mein Versteck gerichtet. Ich fange an, Teresa zu hassen.

Wenn ich aber auch noch wenig erreicht habe, so bin ich doch in demselben Hause mit Pauline und ich bin ein geduldiger Mann und kann eine Gelegenheit abwarten, welche jedenfalls einmal kommen muß.

Und sie kam wirklich. Eines Abends hörte ich einen Fall, Geklirr und einen Schredensschrei. Ich lief aus meinem Zimmer und fand Teresa mitten unter den Scherben des besten Teeservices der Hausfrau liegend und stöhnend: „Ich einen Fuß gebrochen haben! . . .“

Mit der schamlosen Heuchelei der Liebe kam ich ihr zu Hilfe und stand ihr so eifrig bei, als wäre sie meine eigene Mutter. Ich versuchte, ihr so vorsichtig als möglich aufzuhelfen; aber sie sank zurück und jammerte wieder: „Fuß gebrochen haben! . . .“

Es war klar, daß Teresas Englisch nicht weit her war; so fragte ich sie denn auf italienisch, was geschehen sei. Sie lebte förmlich auf, als sie ihre Muttersprache hörte, und ich fand, daß sie ihr Knie so stark verstaucht habe, daß sie unfähig war, aufzustehen. Ich bot ihr an, sie in ihr Zimmer zu tragen, hob sie ohne weiteres auf und schleppte sie die Treppe hinauf.

Pauline stand auf dem Vorplage; ihre großen dunklen Augen waren weit geöffnet und sie sah sehr erschrocken aus. Ich blieb einen Augenblick stehen und erklärte ihr, was geschehen sei, dann trug ich die Alte in ihr Zimmer und legte sie auf das Bett. Die Hausmagd wurde nach einem Arzte gesandt, und als ich mich zurückzog, dankte mir Pauline artig, aber, wie ich mir einbildete gleichgültig für meine Freundlichkeit. Ihre träumerischen Augen begegneten den meinigen anscheinend fast unbewußt, ja, ich mußte mir gestehen, daß meine Göttin ein sehr apathisches Benehmen habe — aber dafür ihre Schönheit! Diese zarten, regelmäßigen Züge, die mädchenhafte, wohlge-

formte Gestalt, das dicke braune Haar, und selbst diese seltsamen dunklen Augen. Wahrhaftig, kein Weib in der Welt kam ihr gleich.

Als sie mir beim Abschied ihre Hand reichte, eine kleine, wohlgeformte zarte Hand, konnte ich mich kaum enthalten, meine Lippen darauf zu drücken und ihr zu sagen, daß ich seit Monaten an sie und immer nur an sie gedacht habe; aber so unpassend ein solches Benehmen bei einem ersten Beisammensein schon an und für sich gewesen wäre, so konnte ich es um so weniger wagen, da die alte Teresa dalag und trotz ihrer Schmerzen mit mißtrauischen Augen jede meiner Bewegungen beobachtete. So blieb mir nichts übrig, als mich zu weiteren Dienstleistungen anzubieten und mich mit einer Verbeugung bescheiden zurückzuziehen. Aber das Eis war gebrochen — unsere Hände hatten sich berührt. Pauline und ich waren einander nicht länger fremd.

Die Verstauchung der alten Teresa, obwohl nicht so ernst, wie sie geglaubt, bannte sie dennoch für einige Tage aus Zimmer, und ich hoffte, daß dieser Umstand mich instandsetzen werde, meine Bekanntschaft mit ihrer Herrin intimer zu gestalten; aber diese Hoffnung erwies sich trügerisch. In den ersten Tagen verließ Pauline meines Wissens das Haus gar nicht. Ein- oder zweimal begegnete ich ihr auf der Treppe, und indem ich mich voll Besorgnis um die Alte stellte, fing ich ein Gespräch an. Sie erschien mir beängstigend schüchtern, so schüchtern, daß das Gespräch, welches ich gerne fortgesetzt hätte, schon nach einer kleinen Weile eines natürlichen Todes starb. Ich war dabei nicht eingebildet genug, ihre Schüchternheit und Zurückhaltung derselben Ursache zuzuschreiben, welche mich erröten und stottern ließ, als ich mit ihr sprach.

Endlich sah ich sie eines Morgens das Haus allein verlassen und ich nahm meinen Hut, um ihr zu folgen. Sie ging auf dem Trottoir vor dem Hause auf und ab; ich gesellte mich zu ihr und blieb nach meiner gewöhnlichen Frage um Teresa an ihrer Seite. Ich mußte vertrauter mit ihr werden.

„Sie sind noch nicht lange in England, Miß March?“ sagte ich.

„Einige Zeit — einige Monate,“ entgegnete sie.

„Ich sah Sie im Frühjahr in Turin, in einer Kirche, San Giovanni.“ — Sie erhob ihre Augen und schaute mich mit einem seltsam bestürzten Blicke an.

„Sie waren eines Morgens mit ihrer alten Dienerin da,“ fuhr ich fort.

„Ja, wir kamen oft hin.“

„Sie sind eine Engländerin, wie ich glaube; Ihr Name ist nicht italienisch?“

„Ja, ich bin eine Engländerin.“

Sie sprach, als sei sie der Sache ganz sicher oder als sei ihr dieselbe ganz gleichgültig.

„Sie sind hier zu Hause und gehen nicht nach Italien zurück?“

„Ich weiß es nicht — ich kann es nicht sagen.“

Paulinens Art und Weise war wenig entgegenkommend. Ich versuchte, etwas über ihre Wohnheiten und ihren Geschmac zu erfahren. Spielte sie Piano oder sang sie, liebte sie die Musik, die Malerei, die Blumen, das Theater, das Reisen? Hatte sie Verwandte und Be-

kannte? Direkt und indirekt stellte ich alle diese Fragen an sie.

Ihre Antworten waren unbefriedigend. Entweder wich sie den Fragen aus, weil ich nichts über sie erfahren sollte, oder sie schien sie nicht zu verstehn. Manche derselben machten sie, wie ich bemerkte, ganz verduzt. Am Ende unserer kleinen Promenade war sie mir ebenso rätselhaft wie zuvor und nur das einzige tröstete mich, daß sie keinen Wunsch zeigte, mich los zu werden. Wir gingen oft an dem Hause vorüber, aber sie schlug nicht vor, daß wir hineingehen sollten, wie sie wohl getan hätte, wenn sie mich hätte fortschicken wollen. Es lag kein Zug von Koletterie in ihrem Wesen — so ruhig und zurückhaltend ich sie auch fand, war sie wenigstens einfach und natürlich — und so schön dabei, und ich war so sehr, so sehr verliebt in sie! Bald aber entdeckte ich, daß die schwarzen Augen der alten Teresa uns hinter dem Rouleau des Salons beobachteten. Sie mußte aus dem Bette gestiegen sein, um zu sehen, ob ihrem Schützling nichts widerfuhr. Ich war wütend über diese Spionage, aber es war noch nicht Zeit, derselben zu entfliehen.

Bevor Teresa ausgehen konnte, hatte ich Pauline mehr als einmal in derselben Weise getroffen. Sie schien, wie ich mit Freuden bemerkte, angenehm berührt zu sein, wenn ich sie ansprach, nur war es schwer, sie zum Sprechen zu bringen. Sie horchte auf alles, was ich sagte, ohne eine Bemerkung oder eine andere Antwort als ja oder nein. Wenn sie, was selten geschah, einmal eine Frage stellte oder einen längeren Satz sprach, brach sie bald wieder ab. Ich schrieb dies großenteils ihrer Schüchternheit und ihrem zurückgezogenen Leben zu, denn die einzige Person, mit der sie sprechen konnte, war diese schreckliche alte Teresa.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Es wird der „Geschäftswehr“ mitgeteilt, daß zur Zeit Reisende der Firma „Deutsche Lyra-Zither-Gie.“ (Inhaber Oppenheimer u. Cie.) Centrale: Karlsruhe, Stuttgart, Eberhardstraße 2, 1 Tr. in württ. Städten, sich mit dem Vertrieb von Zithern beschäftigen. Der Reisende gibt vor, daß zu einem Zither-Unterrichtskurs noch einige Schüler fehlen, er sei geschickt worden, da der Sohn (oder die Tochter) musikalisch sei; der Unterricht koste nichts und die Zither werde für den Unterricht gestellt. Beiläufig wird noch bemerkt, daß dann auch eine Zither gekauft werden könne. Hierauf wird ein Schein zur Unterschrift vorgelegt, welcher zweifellos die Bestellung einer Zither enthält, denn in einigen Tagen nach dem Besuch wird eine „Lyra-Zither“ geliefert zu dem hohen Preise von Mk. 33.50 und eine Anzahlung von Mk. 5.50 erhoben. Erfahrungsgemäß werden solche „Bestellscheine“ häufig nicht genau angesehen, weshalb wir hiemit zur Vorsicht raten. Die „Geschäftswehr“ bemerkt, daß ähnliche Zithern von jedem realen Musikinstrumentengeschäft um mehr als die Hälfte billiger verkauft werden.

(Kindlich.) Der kleine Fritz (zum Dunkel, der Student ist, als er gehört, daß dieser durchgefallen ist): „Du, Dunkel, tut das nicht weh, wenn man durchfällt?“



Samstag, den 12. März 1904 Vorstandssitzung.

1/27 Uhr

in Neuenbürg, Gasthof zur „Sonne“. Hauptversammlung findet nicht statt.

Tagesordnung:

- 1) Rechnungsabschluss pro 1903.
 - 2) Voranschlag für 1904.
 - 3) Anträge an den Hauptverein.
- 1/2 8 Uhr Vorführen von Lichtbildern durch Herrn Hofphotograph Blumen-thal, wozu sämtliche Mitglieder des Vereins mit Damen eingeladen sind.

Der Vorsitzende: v. Molke.

Danksagung.



Für die wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer innigst geliebten Mutter und Großmutter,

Johanna Horkheimer

für die ehrende Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und die zahlreichen Blumen Spenden sagen tiefgefühltesten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Roll-Läden

Zug-Jalousien

Roll-Jalousien

der Württ. Holzwaren-Manufaktur A.G., Ehlingen a. N., vorm. Bayer und Leibfried. Die ausgezeichneten Fabrikate dieser Fabrik von den einfachsten bis zu den vollendetsten Konstruktionen werden bestens empfohlen. Patente im In- und Ausland.

Wellblech-Roll-Läden. Rollschukwände.
Der Vertreter: **Eugen Lipps**, Schlosserm., Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe hiemit zur Kenntnis, daß ich das

Buchbinderei-Geschäft

meines verst. Vaters von jetzt ab selbständig weiter führe. Ich bitte, das meinem Vater entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und empfehle mich bestens in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten bei billigster Berechnung.

Achtungsvoll:

Wilhelm Wolf

Buchbinder.

Telephon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Wildbrett in Wildbad.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Diejenigen feuerwehrrpflichtigen Einwohner, welche bei der freiwilligen Feuerwehr noch nicht eingeteilt sind, werden aufgefördert, sich

spätestens bis 31. März

bei dem Feuerwehrkommando zu melden, widrigenfalls sie die für den Nichteintritt festgesetzte Jahresabgabe zur Feuerlöschkasse zu bezahlen haben.

Die Feuerwehrrpflicht dauert vom 18. bis 50. Lebensjahre.

Den 7. März 1904.

Stadtschultheißenant:
Bäzner.

Canaria- u. Vogelzüchter-Verein Wildbad.



Den verehrl. Mitgliedern zur gest. Kenntnissnahme, daß in unserem Lokal die **Leipziger Geflügelbörse**, (größtes Zertifikationsorgan für An- und Verkauf von Geflügel etc.) aufliegt.

Der Vorstand.

Wildbad.

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung empfehle mich zur Anfertigung aller in das

Gypseriei - Geschäft

einschlagenden Arbeiten unter Zusage reeller und billiger Bedienung.

Achtungsvollst

Georg Dürr
Gypfermeister.

Eine schöne

Wohnung

im II. Stock mit Gas und Wasserleitung und Zubehör haben

zu vermieten

Geschwister Freund.

Hauptstr. 104.

Wirtschaftspersonal

sucht auf kommende Saison Stellen.

Oberkellner

Restaurations-Kellner

erste Küchen-Chefs

Kid

Hotel-Hausburjchen

Cassrolliers

Hübsche Servierfräuleins

Restaurationsköchinnen

Beiköchinnen

Hotel-Zimmermädchen

Weißzeugverwalterinnen

Durch das Stellenvermittlungsbureau von

K. Heinlein, Rosenstr. 3,

Telef. 3269. Stuttgart. Telef. 3269.

Wie neu werden polirte Möbel mit **Brillant-Möbel-Politur** à 50 Pfg. aufgefrischt. Allein Drogerie **Ant. Heinen**.